

PISTOLEN

UND

Schreibfedern

KLEINE REISEWINKE AUS DER POSTKUTSCHENZEIT

Vor einem Jahrhundert noch war das Reisen ein gefahrvolles Unternehmen, das man nur wagte, wenn es unbedingt notwendig war und auch erst dann, nachdem man sich gehörig vorbereitet hatte. Dazu gehörte auch, daß man sich mit einem „Ratgeber“ versah, der, von sachkundiger Hand verfaßt, wertvolle Winke geben und von peinlichen Abenteuern bewahren konnte. Einer der meistverbreiteten Reiseratgeber der Biedermeierzeit war das von Richard anno 1784 herausgegebene „Handbuch für Reisende aus allen Ständen“, dessen Lektüre uns höchst aufschlußreiche Angaben über die Fremdenverkehrsverhältnisse der damaligen Zeit vermittelt.

„Ein Memorandum oder Taschenbuch, ein kleines Fernglas oder eine englische Brieftasche mit ihrem Geräthe sind nothwendige Stücke. Vor allem aber führe man zu seiner Vertheidigung im Wagen ein paar Pistolen und wisse sie im Nothfalle zu gebrauchen“ — werden wir darin belehrt. Und ein paar Zeilen weiter heißt es:

„Herrn Nicolai verdanken wir die Beschreybung einer tragbaren Schreibfeder mit Dinte, die ungemein bequëm ist und die Herr Mechanicus Scheller in Leipzig verfertigt. Eyne solchene Schreibfeder kostet mit einer Messingnen Kapsel 8 gute Groschen, von Horn etwas mehr . . .

„WIENER CHAISE“

„Eine Reise zu Wagen mit Extrapost behält bei jedem Betracht den Vorzug. Die sogenannte Wiener Chaise vereinigt die meisten Vorzüge eines guten und leichten Fuhrwerkes und wird jetzt in Deutschland am häufigsten gebraucht.“

„Man sey nicht karg gegen Postillone, man gebe ihnen immer etwas über das übliche Trinckgelt. Durch diese Freygebigkeit, die sich von Poststation zu Poststation durch Tradition fortpflanzt, gewinnt Ihr an Eile, was Euer Beutel an Scheidemünzen verlohrt!“ So lautet der gute Rat des erfahrenen Reisenden, der die Macht des Trinkgeldes mannigfach erprobte.

„Viele halten einen Reisegefährten für eine unentbehrliche und angenehme Sache, er ist aber das Letztere, nur in dem Falle, wenn er mit uns beinah von gleichem Alter und Stand ist, ein gleiches Vermögen besitzt, auf gleiche Art erzogen und mit unserem Geschmacke in Rücksicht der kleinen Zeitvertreibe übereinstimmt . . .“

Für die Wahl des Nachtquartiers unterwegs gibt Reichard den Lesern seines Reisehandbuches folgende Winke: „Es ist eine alte Bemerkung („Bemerkung“ hatte im damaligen Sprachgebrauch die Bedeutung von Erfahrung), in einer fremden Stadt immer in dem besten und nie in dem einfachsten Gasthof einzukehren. In den angesehenen Wirthshäusern hat alles schon seinen gesetzten Preiß, eyn armer Wirth hingegen denkt oft nur darauff, seynem frembden Gast zu plündern.“

In bezug auf Verpflegung wird dem Reisenden von Anno dazumal eingeredet: „Backwerck ist immer schädlich. Ragouts sollte der Reisende überhaupt meiden und nur gebratenes Fleisch mit eyn wenig Essig oder Citronen-Safft wählen. Im Sommer ist nöthiger, aufmerksam bey den Fleischgerichten zu seyn, wenn man nicht Lust hat, dem Arzt oder Apotheker zinnbar zu werden . . .“

Eindringlich gewarnt werden die Reisenden der Biedermeierzeit vor den schädlichen Einflüssen der Nachtluft, weshalb die Fenster des Nachts möglichst dicht geschlossen werden sollten. „Die Nachtluft“, lehrt Reichard seine Leser, „ist nach dem Urtheil der größten Naturlehrer mit schädlichen Ausdunstungen der Pflanzen, Bäume und Moräste angefüllet, daher ist dieselbe meistens sehr ungesund . . .“

Zwischen Dinslaken und Holten

Müllers haben in letzter Minute noch den Zug nach Oberhausen erreicht. Schnaufend sortierten sie ihre Sachen.

„Hast du auch den Kofferschlüssel nicht vergessen?“ fragt Frau Müller.

„Die Kofferschlüssel habe ich in der Tasche“, röchelt er, „aber die Koffer sind zu Hause geblieben.“